

Sie wohnen unten, Haus bei Haus,
Und gehen friedlich ein und aus;
Doch ach, des Fremblings Wanderstab
Geht landhinauf und landhinab.

Es scheint in manches liebe Thal
Der Morgen- und der Abendstrahl;
Ich wandle still und wenig froh,
Und immer fragt der Seufzer: wo?

Die Sonne dünkt mich matt und kalt
Die Blüthe welk, das Leben alt,
Und was sie reden, tauber Schall;
Ich bin ein Fremdling überall.

Wo bist du, mein gelobtes Land,
Gesucht, geahnt und nie gekannt?
Das Land, das Land so hoffnungsgrün,
Das Land, wo meine Rosen blühn?

Wo meine Träume wandeln gehn,
Wo meine Todten auferstehn,
Das Land, das meine Sprache spricht
Und Alles hat, was mir gebriecht.

Ich überfinne Zeit und Raum,
Ich frage leise Blum' und Baum;
Es bringt die Luft den Hauch zurück:
„Da, wo du nicht bist, ist das Glück!“

Schmidt von Lübeck.



Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen
Lang vor uns geliebt und gelacht!
Den Ruhenden unter dem Grafe
Sei freundlich ein Becher gebracht!

Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens sich freun,
Uns Ruhenden unter dem Grafe
Den Becher der Fröhlichkeit weihn.

Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben uns alle so lieb,
Erheitern einander das Leben,
Ach, wenn es doch immer so blieb!

Doch weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest! —
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Doch sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen sich nah,
Und alle, ja alle wird's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Kogebue.